
PREMIERE

SA – 21. SEP 24, 19:30 – SCHAUSPIELHAUS

BERLIN ALEXANDERPLATZ

VON ALFRED DÖBLIN
IN EINER BÜHNENFASSUNG VON DUŠAN DAVID PAŘÍZEK

Inszenierung: Dušan David Pařízek

Bühne: Dušan David Pařízek, Kostüm: Kamila Polívková, Musik: Peter Fasching,
Licht: Felix Dreyer, Dramaturgie: Katja Prussas

MIT:

Rainer Galke, Sylvana Krappatsch, David Müller, Celina Rongen, Michael Stiller

Weitere Vorstellungen:

22. / 29. Sep 24, 19:30

07. / 13. / 15. / 23. / 25. Okt 24, 19:30

08. / 25. Nov 24 19:30 und 25. Nov 24, 18:00

weitere in Planung

BERLIN ALEXANDERPLATZ

„Er hat aller Welt und sich geschworen, anständig zu bleiben“

Anständigkeit lohne sich wohl nicht für einen mit seiner Vergangenheit, so die bittere Erkenntnis des Zement- und Transportarbeiters, Hehlers und Totschlägers Franz Biberkopf. Und so kommt es auch, dass er als Zerrissener, Verlorener und Outsider am Ende unter die Räder gerät. Vier Jahre saß er wegen Totschlags im Affekt an seiner Freundin Ida im Knast, nun ist er frei. Was soll er mit der neuen Freiheit anfangen? Wie weitermachen? Zunächst gelingt es ihm, sich mit Broterwerb über Wasser zu halten und sich auf dem Arbeitsmarkt zu behaupten. Bald schon verstrickt er sich allerdings wieder in kriminelle Machenschaften und sexuelle Abenteuer, an deren Ende der Verlust seines Arms, seines Verstandes und seiner Freiheit auf dem Lohnzettel steht. Überrollt von einem grausamen Schicksalsschlag bricht er vollends zusammen und landet in der „Irrenanstalt“ Berlin-Buch. Es scheint, als sei der Mensch Franz Biberkopf verflucht, sobald er sich auf andere Menschen ein- und verlässt. Einzig auf die Ausweglosigkeit ist in seinem Fall Verlass. Der Berliner Arzt und Schriftsteller Alfred Döblin zerrt im Herbst 1929 mit sprachlich-sinnlicher Bildkraft den Typus des zufälligen Mitläufers ans Licht der Welt. Er verortet den Kriminalfall eines von Schicksalsschlägen Heimgesuchten zwischen Sozialreportage und mystischer Überzeichnung. Angelehnt an das alttestamentarische Buch Hiob beschreibt er in aller Härte und Gnadenlosigkeit die Ungerechtigkeiten des Lebens. Und Wirklichkeitsfetzen seiner Zeit stellt er so dar, wie sie eben sind: flüchtig.

Dušan David Pařízek's Bühnenadaption des Jahrhundertromans *Berlin Alexanderplatz* von Alfred Döblin, dessen Originalmanuskript im [Deutschen Literaturarchiv](#) in Marbach liegt, eröffnet die Spielzeit 2024/25 und ist nach *Annette - Ein Heldinnenepos* bereits seine zweite Regiearbeit am Schauspiel Stuttgart. Pařízek schält die misslungene Resozialisierung Biberkopfs in einer politisch hochbrisanten und gefährlichen Zeit, die der unseren nicht unähnlich ist, heraus. Er erzählt die Geschichte in einer gewaltig-kargen Bühnenästhetik mit fünf Schauspieler*innen in zahlreichen Rollen. Die Rolle des Franz Biberkopf spielen Sylvana Krappatsch und Rainer Galke gemeinsam. Rainer Galke wechselt vom Wiener Burgtheater ins Stuttgarter Ensemble und stellt sich mit dieser Produktion dem hiesigen Publikum vor.

Für unsere Theaterzeitung, die im September erscheinen wird, hat der ehemalige Oberbürgermeister von Mannheim Peter Kurz den Beitrag „Die Stadt und wir ...“ zu „Berlin Alexanderplatz“ geschrieben. Für das Staatstheater-Magazins Reihe 5 (Ausgabe 24/25, Nr. 1, Erscheinungstermin 13. September) hat sich unser neues Ensemblemitglied Rainer Galke Gedanken zum Thema Einsamkeit gemacht. Beide Texte finden Sie vorab im Anhang, der Text von Peter Kurz ist noch nicht final redigiert.

Dušan David Pařízek studierte Schauspiel und Regie an der Akademie für Darstellende Künste in Prag. Das von ihm 1998 gegründete und bis 2012 geleitete Prager Kammertheater wurde zur angesehensten Bühne des Landes, von der Kritik mehrfach zum tschechischen Theater des Jahres gewählt und zu zahlreichen internationalen Gastspielen eingeladen. Pařízek wurde für seine Arbeit vielfach ausgezeichnet und sorgte mit Uraufführungen und tschechischen Erstaufführungen von Texten Rainer Werner Fassbinders, Heiner Müllers, Werner Schwabs, Elfriede Jelineks, Peter Handkes oder Thomas Bernhards auch über die Landesgrenzen hinaus für Aufsehen. Wiederholt adaptierte er Werke von Franz Kafka, Robert Musil oder Jaroslav Hašek für die Bühne. Seit 2002 führt Pařízek regelmäßig im deutschsprachigen Raum Regie: am Schauspiel Köln, an den Schauspielhäusern Hamburg, Zürich, Düsseldorf und Bochum, am Deutschen Theater Berlin, bei den Salzburger Festspielen, am Wiener Burgtheater, bei den Wiener Festwochen, und am Schauspiel Hannover. In der Regel zeichnet er auch für seine Bühnenbilder verantwortlich. Neben zahlreichen anderen Auszeichnungen und Einladungen erhielt Pařízek 2018 den Nestroy für die beste Regie (*Vor Sonnenaufgang* von Ewald Palmethofer nach Gerhart Hauptmann, Burgtheater Wien). Die Inszenierung von Anne Webers **Annette, ein Heldinnenepos** in der Spielzeit 22/23 war seine erste Arbeit am Schauspiel Stuttgart.

Kamila Polívková begann ihre Laufbahn als Bühnen- und Kostümbildnerin und wirkte an über 100 Inszenierungen an bedeutenden Theatern in Tschechien, der Slowakei, der Schweiz, in Deutschland und Österreich mit, von denen zahlreiche ausgezeichnet oder zu wichtigen internationalen Festivals eingeladen wurden. Von 2004 bis 2012 entwarf sie Bühnen- und Kostümbilder am von Dušan David Pařízek geleiteten Prager Kammertheater, wo sie ab 2007 auch als Grafikerin und Fotografin tätig war. Mit dem Regisseur Dušan David Pařízek arbeitet sie seit 2005 regelmäßig im deutschsprachigen Raum. Ihr Debüt als Regisseurin gab Kamila Polívková 2009 am Prager Kammertheater. Als Bühnen- und Kostümbildnerin war sie zweimal für den renommierten Alfréd Radok-Preis (2009, 2010) und den wichtigsten tschechischen Filmpreis, den „Tschechischen Löwen“ (2012) nominiert.

Peter Fasching, geboren 1988 in Braunau am Inn (Österreich), studierte Schauspiel an der Otto-Falckenberg-Schule in München und wurde dort 2010 mit dem O.E. Hasse-Preis der Akademie der Künste Berlin ausgezeichnet. Von 2012 bis 2017 war er Ensemblemitglied am Theater Bremen und von 2017 bis 2020 am Volkstheater Wien, wo er 2018 mit einem Nestroy-Preis ausgezeichnet wurde. Seit 2016 wirkte er immer wieder auch als Theatermusiker in Produktionen mit, im März 2020 veröffentlichte er als Miles&Miles sein Debütalbum *Yours* mit vertonten Shakespeare-Sonetten. Seit der Spielzeit 2020/2021 ist er als freiberuflicher Schauspieler und Musiker tätig. Am Schauspiel Stuttgart komponierte er die Musik für Dušan David Pařízeks Inszenierung **Annette, ein Heldinnenepos** und war auch als Schauspieler auf der Bühne zu sehen.

PRESSEFOTOS

Die ersten Pressefotos zu *Berlin Alexanderplatz* stehen voraussichtlich ab
18. September [online](#) zur Verfügung.

KARTEN

Online

www.schauspiel-stuttgart.de/spielplan

Telefonisch

0711 - 20 20 90

Montag bis Freitag 10 bis 20 Uhr

Samstag 10 bis 18 Uhr

Während der Theaterferien (25. Jul 24 bis 7. Sep 24):

Montag, Dienstag, Mittwoch und Freitag 10 bis 14 Uhr

Donnerstag 14 bis 18 Uhr

Tageskasse im Foyer des Schauspielhauses:

Montag bis Freitag 10 bis 18 Uhr

Samstag 10 bis 14 Uhr (ohne Abo)

Während der Theaterferien ist die Tageskasse geschlossen.

Die Stadt und wir ...

Peter Kurz zu Alfred Döblins *Berlin Alexanderplatz*

Fast 100 Jahre sind vergangen, seit der Veröffentlichung von Alfred Döblins *Berlin Alexanderplatz*, dieses ersten deutschen Großstadtromans. Dabei ist die Stadt, wie schon der Titel nahelegt, weit mehr als der Ort der Handlung. Sie ist Protagonistin, und – aus Sicht von Franz Biberkopf, der Hauptfigur des Romans, – Gestalterin seines Schicksals; gar erscheint ihm Berlin als die ins Verderben (ver)führende „Hure Babylon“. Franz Biberkopf, der aus dem Gefängnis kommt und seinen Status als „Zement- und Transportarbeiter“ verloren hat, muss seinen Platz finden. Er ist konfrontiert mit den Bedingungen und dem „Geistesleben der Großstadt“, wie es der große Soziologe Georg Simmel 25 Jahre zuvor beschrieben hatte: der Dichte, der Heterogenität, der Geschwindigkeit, der ständigen Veränderung und der laut Simmel „Blasiertheit“, d.h. emotionalen Distanz der Großstädter. Der Wunsch, sich einen Status und eine Identität zu erkämpfen, lässt Franz Biberkopf als Broterwerb rechtsextreme Boulevardblätter verkaufen und bald schon erneut kriminell werden. Er sieht sich vom Schicksal geschlagen und getrieben, landet in der Psychiatrie.

All diese, schon in einer solchen, verkürzten Beschreibung angelegten Themen haben – nach hundert Jahren – erneut „Konjunktur“. Und das gilt nicht zuletzt für die Wahrnehmung der Stadt als Lebensform. Hier gab es allerdings immer eine Pendelbewegung zwischen der Überhöhung und Verdammung der Stadt, zwischen Heiliger (Jerusalem) und Hure (Babylon). Galt bis vor wenigen Jahren die Stadt vor allem als Ort der Kreativität und Zukunftsgestaltung, ist die Debatte in jüngerer Zeit gekippt. Im Rahmen eines – überwiegend inszenierten – Stadt-Land-Gegensatzes wird ein Stadtbild gezeichnet, das die Stadt im Wesentlichen als unsicheren und nicht regierbaren Lebensraum von politisch dominanten Globalisierungsgewinnlern und von den „tatsächlichen Problemen“ abgehobenen Milieus beschreibt. Die Antwort auf die Herausforderungen der Zeit liegt bei einem solchen Bild in einer gedachten Vergangenheit und einem konstruierten, überschaubaren Ort, der die Zumutungen des Urbanen nicht kennt.

Wir ahnen, dass ein solches Bild keine Lösungen bietet; zumal es im baden-württembergischen Umfeld eher skurril anmutet, wo sich kaum Assoziationen zum abgründigen Moloch Stadt herstellen lassen: Ein Serientitel *Stuttgart Babylon* hätte wohl kaum Glaubwürdigkeit. Und auch die Sicht von Franz Biberkopf auf die Stadt wandelt sich im Zuge des Romans, der insofern auch ein Entwicklungsroman ist. Franz Biberkopf ist am Ende ein Anderer geworden, „zurechtgebogen“ wie es im

Roman heißt. Er sieht erstmals seine Schuld und er sieht seine Verantwortung. Seine Läuterung besteht darin, dass er sich als am Ende als handelndes Subjekt begreift, seine Passivität überwindet und sich nicht mehr als Opfer der Stadt sieht. Die ihn bedrängenden Bilder von Häusermeer, dessen Dächer auf ihn einstürzen, haben aufgehört. Die Stadt kann trotz all ihrer Dynamik auch eine Ordnung vermitteln. Und vielleicht besinnt er sich auch auf die im Roman aufscheinende Aufforderung, auf andere zuzugehen. Dies ist von großer Aktualität, nicht nur für Stadtbewohner, denn neben der alle gleichermaßen treffenden, fundamentalen Krise und Frage, wie wir unsere Lebensgrundlagen bewahren, haben Herausforderungen wie Veränderungsgeschwindigkeit, Heterogenität, Individualisierung, Einsamkeit längst die Gesellschaft insgesamt erreicht und sind keine Phänomene städtischer Lebensform allein. Und deshalb lohnt der Blick auf die Stadt. Denn wenn die Herausforderungen in den Städten allgemein geworden sind, dann sind dort wohl auch die Antworten zu suchen. Und diese Antworten haben nicht nur etwas mit der gebauten Umwelt und der Infrastruktur zu tun. Es geht um Haltung. So versteht auch der britisch-amerikanische Soziologe Richard Sennet „Urbanität“ nicht einfach als städtische Atmosphäre und Dichte. Er beschreibt Urbanität als eine zivilisatorische Haltung, die es uns ermöglicht, mit Widersprüchen und Komplexität umzugehen. Die „Blasiertheit“ Georg Simmels, also die Abgeklärtheit und innere Distanz gegenüber den Zumutungen der Anderen, mit einem Gemeinschaftsbezug und gemeinschaftsbezogenem Handeln zu verbinden, ist danach die Balance, die wir finden müssen.

Das ist nicht nur eine Anforderung an uns als Einzelne, den unfruchtbaren Erregungslevel zu senken und sich auf die eigene Gestaltungskraft zu konzentrieren – das ist genauso die aktuelle Aufforderung an (Stadt)Gesellschaften und (Stadt)Politik insgesamt. Dabei kann gerade von den Städten, die über Jahrzehnte Strukturwandel immer wieder neu bewältigen mussten, diesbezüglich etwas gelernt werden: nämlich, dass die Stadt nichts Gegebenes ist, sondern dauernde, gemeinsame Aufgabe, sie – durch uns – lebenswert zu machen.

Peter Kurz war 16 Jahre Oberbürgermeister der Stadt Mannheim und zuvor Bürgermeister für Kultur, Bildung und Sport. Prägend für seine kommunalpolitische Arbeit waren die Gestaltung des Strukturwandels der stark industriell geprägten Stadt, das Zusammenleben in der hoch-diversen Stadt, das Verständnis von Kultur als Treiber von Stadtentwicklung, Verwaltungsreform und strategische Ausrichtung an den Nachhaltigkeitszielen der UN.

Er war Mitbegründer und Vorsitzender des Global Parliament of Mayors, Mitglied des Ausschusses der Regionen der EU und des Kongresses des Europarats, sowie kommunaler Vertreter bei den ersten G7-Ministertreffen zu nachhaltiger Stadtentwicklung. Er ist Vorsitzender der Carlo-Schmid-Stiftung.

Der Text von Peter Kurz ist noch nicht final redigiert.

Berlin Alexanderplatz

Wie sieht Einsamkeit aus, Rainer Galke?



Für Franz Biberkopf in *Berlin Alexanderplatz* bedeutet Einsamkeit, verloren in der Welt zu sein, orientierungslos, ungehalten, ziellos. In Berlin zwischen den Kriegsjahren, zwischen den Häuserwänden dieser Großstadt, den rutschenden Dächern. Die sind ihm ein Grauen. Unter denen wohnen viele Menschen, nur er bleibt unbehaust, ohne Heimat. Ein ganz schmutziges Rot sehe ich da. Zackig, ausgefranst, ausgeleiert, blutig. Nichts Schönes. Wie in einem Otto-Dix-Bild (siehe Ausschnitt oben). Das Rot ist aggressiv, damit geht auch eine gewisse Aktivität einher. Denn Biberkopf lebt dieses Rot aus, in Form von Gewalt und einer Art viehischen Sexualität. Er geht in Kneipen, trinkt, versucht immer wieder, sich Menschen anzunähern, aber scheitert. Er entkommt seiner Einsamkeit nicht. Am Ende schreibt Döblin: »Wach sein, wach sein, man ist nicht allein.« Das ist nicht als Happy End gemeint. Vielleicht wollte Döblin sagen, man solle wach bleiben für die Möglichkeiten. Den Gedanken der Wiedergeburt halte ich für tröstlich, aber ich habe zu lange Physik studiert, um daran zu glauben. Die Energie des Universums bleibt immer gleich. Wenn einer geht, kommt der Nächste. Und Biberkopfs Seelenteilchen schleichen sich nach und nach davon.

Rainer Galke spielt Franz Biberkopf, den Zerrissenen, Verlorenen und Outsider, der in Alfred Döblins Roman **Berlin Alexanderplatz** unter die Räder gerät. Vier Jahre saß er im Knast, kommt frei, weiß aber nichts mit seiner neuen Freiheit anzufangen. Einzig auf die Ausweglosigkeit ist Verlass. Döblin beschreibt in aller Härte die Ungerechtigkeiten des Lebens.
Premiere am 21. September im Schauspielhaus